

# Tonbildwerke in der Art des Ferdinand Tietz aus dem Schloßgarten in Föhren

Von Peter Seewaldt

Seit Urzeiten werden Kleinbildwerke unterschiedlicher Art und Bestimmung aus Ton geformt. Bei größeren Plastiken ist das Material dagegen vergleichsweise selten, weil die technischen Schwierigkeiten des Brennens und die Bruchgefahr mit zunehmendem Format wachsen. In Mitteleuropa erlebten größere Tonplastiken wohl nicht zuletzt aus diesem Grund lediglich in der Sakralkunst der Spätgotik eine befristete Blüte. Als schönes und vor der Tonfigurenproduktion des Industriezeitalters bisher singuläres Beispiel im Moselgebiet kann hier der Hochaltaraufsatz der Stiftskirche in Karden (Kr. Cochem) vom Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts genannt werden.

Erstaunen rief unter diesen Umständen ein Fund von Fragmenten neuzeitlicher, etwa halblebensgroßer Figuren aus hellrot gebranntem Ton hervor, die bei Sanierungsarbeiten der Schloßanlage in Föhren (Lkr. Trier-Saarburg), Stammsitz der Reichsgrafen von Kesselstatt, im Bereich der gartenseitigen Mauer des ehemaligen Burggrabens 1991 ans Tageslicht traten. Die Bruchstücke wurden zunächst dem Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Trier zur Begutachtung überstellt. Dort konnten die verschiedenen Elemente nach Sichtung, Säuberung und Sortierung als Körperteile von jugendlichen männlichen und weiblichen Statuen mit spärlicher, teilweise „antikischer“ Kleidung ohne besondere Attribute bestimmt werden (*Abb. 1a, b*). Lose Fragmente und partiell zu Torsen zusammengefügte Figurenteile mit Sockeln und Beinstützen wurden anschließend dem Rheinischen Landesmuseum Trier übergeben. Sie werden dort seither als Leihgabe des Privateigentümers verwahrt (EV 98,64). Weiteres Material ließ eine im Bereich der Fundstelle in Aussicht genommene Grabung erwarten, die nach Abschluß der Sanierungsmaßnahmen im Gartenbereich jedoch leider unterbleiben mußte.

Der Aufbau der aus brenntechnischen Gründen hohl geformten Figurenkörper und Stützelemente wird an den Rückseiten und Bruchflächen der geborgenen Fragmente sichtbar. Eine 1 bis 2,5 Zentimeter dicke Tonschicht, die zur Vermeidung von Schwundrissen mit einem spitzen Werkzeug durchlöchert ist, bildet den Rohmantel, der die etwa 0,5 Zentimeter dicke, glattmodellierete Oberflächenschicht aus Feinton trägt. Reste von Glasur oder Farbspuren sind nicht festzustellen. Eine mineralogische Un-

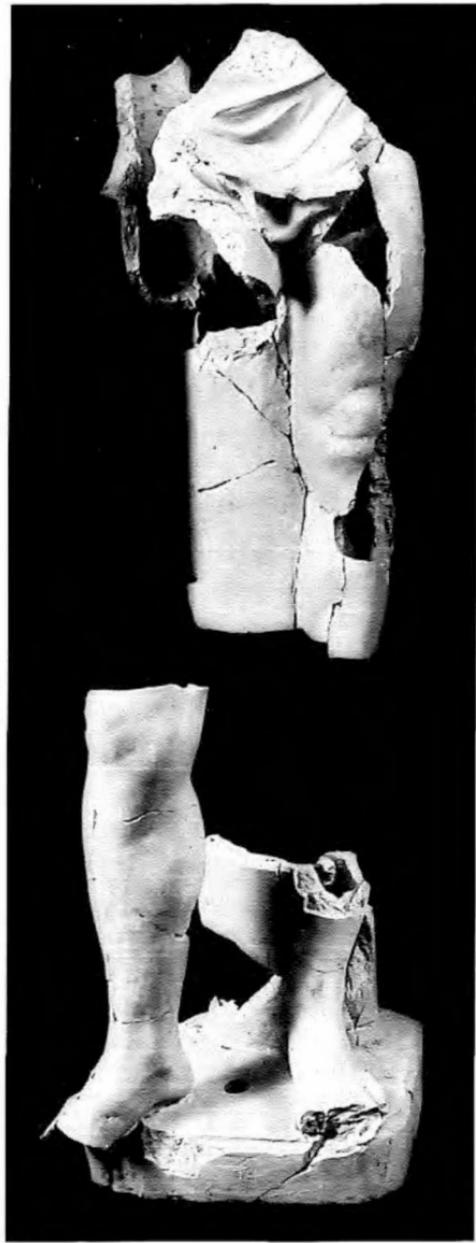


Abb. 1a, b Torsen von Tonfiguren aus dem Schloßgarten in Föhren.

tersuchung könnte darüber Aufschluß geben, ob der Ton möglicherweise aus einer vorübergehend in gräflich kesselstattischem Besitz befindlichen nahen Grube bei Binsfeld stammt.

Technische Ausführung und künstlerische Qualität der Bruchstücke sind meisterlich. Zum Versuch einer stilistischen Einordnung kann leider nur der einzig erhaltene Kopf eines Mädchens oder einer jungen Frau herange-



Abb. 2 Kopf einer Tonfigur. M. 1:3.

läufig, die Föhrener Funde ohne Vorbehalt als Reste bislang einzigartiger Tonbildwerke der Hand oder der Werkstatt des Ferdinand Tietz zuzuschreiben, zumal wegen fehlenden Vergleichsmaterials vorläufig auch ein Nachahmer der tietzschen Kunst als Schöpfer nicht ausgeschlossen werden kann.

Eine zwingende stilkritische Zuordnung der Tonfiguren wird über deren fragmentarischen Zustand hinaus noch dadurch erschwert, daß nicht nur Zeit und Umstände ihrer Entstehung, sondern auch Ursache und Zeitpunkt der Zerstörung und „Entsorgung“ unbekannt sind. In Anbetracht des Fundortes dürfte jedoch zumindest der ursprüngliche Standort der Plastiken im Schloßbereich nicht in Zweifel gezogen werden. Torsen und Fragmente lassen immerhin Rückschlüsse auf einen Statuenzyklus zu, der mehr als jene sieben Figuren umfaßte, die bis jetzt durch komplett oder bruchstückhaft erhaltene Sockel nachweisbar sind. Eine Aufstellung der Figurenreihe erscheint jedenfalls während der frostfreien Zeit im Schloßgarten denkbar, der heute noch in reduzierter Form erhalten ist.

Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts angelegt, wurde die Gartenanlage von Schloß Föhren im achtzehnten Jahrhundert neu gestaltet und später verändert. Für die heute wieder ablesbare Grundstruktur des Gartens waren vermutlich zwei erhaltene Pläne des Mainzer Baumeisters Caspar Herwartel von 1709 und ein etwa gleichzeitiger Plan bestimmend,

zogen werden (Abb. 2). Das füllig-runde Gesicht und der puppenhafte Mund mit ausgeprägter Unterlippe sind auffällige Merkmale der Physiognomie von Bildwerken des Ferdinand Tietz, der nachweislich von 1754 bis 1760 in Kurtrier tätig war und in Trier mit seiner Werkstatt unter anderem Teile der Innenausstattung der Stiftskirche St. Paulin sowie sämtliche Fassadenskulpturen am Südflügel des Kurfürstlichen Palastes geschaffen hat. Im Gesamtwerk dieses herausragenden Vertreters der Kunst des deutschen Rokoko konnten bisher freilich keine tonplastischen Arbeiten nachgewiesen werden. Insofern zögert man zwangs-

der dem kurtrierischen Hofarchitekten Philipp Honorius Ravensteyn zugeschrieben wird (Wackenroder/Neu und Schneider). Auf diese Pläne geht die noch heute vorhandene, exedraförmig gestaltete Dammwand des vormals dahinter aufgestauten, jetzt verlandeten Schloßsteiches zurück. In zwölf nachträglich eingefügten Rundnischen dieser Wand standen nach lokaler Überlieferung angeblich Figuren von Personifikationen der Monate, die in napoleonischer Zeit verschleppt worden sein sollen. Diese Bildwerke müßten angesichts der Gartenplanungen des Jahres 1709 aus chronologischen Gründen vor den Tonfiguren entstanden sein, die dem tietzschenschen Figuralstil entsprechend frühestens um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts modelliert wurden. Relativ unwahrscheinlich erscheint daher auch die Vermutung, daß die nur annähernd einen Meter großen Tonplastiken für die 170 cm hohen Statuennischen der Exedra konzipiert gewesen sein könnten. Leider geben die spärlichen Bildquellen zur Schloßanlage keinen Aufschluß über den tatsächlichen Sachverhalt. Eine rückwärtige Ansicht des Schlosses von 1797 zeigt auf der Balustrade der im Zentrum der Dammwand vorspringenden Freitreppe neben Vasen lediglich zwei größere, vermutlich aus Stein gefertigte Figuren, möglicherweise Bestandteile des ursprünglichen Statuenprogrammes.

### Literatur

E. Wackenroder / H. Neu, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Trier, Kdm. Rheinprov. 15,2 (Düsseldorf 1936) 118 - 127. - R. Schneider, Die barocke Gartenanlage in Föhren. Institut für Freiraumplanung der FH Weihenstephan (Hrsg.), Gartenkunst in Rheinland-Pfalz (Freising 1984) 59 - 74. - R. Schneider, Der Dalberger Hof in Mainz und sein Architekt Caspar Herwartel (Worms 1986) 120 - 127. - B. W. Lindemann, Ferdinand Tietz - Probleme des kleinplastischen Werks. Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 37/1983, 73 - 108. - B. W. Lindemann, Ferdinand Tietz 1708 - 1777. Studien zu Werk, Stil und Ikonographie (Weißenhorn 1989). - E. Wegener, Kreis Trier-Saarburg. Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz 12,2 (Worms 1994) 152 - 154.

Für freundliche Auskünfte dankt der Verfasser Seiner Erlaucht Franz Eugen Reichsgraf von Kesselstatt, Schloß Föhren.

### Abbildungsnachweis

Abb. 1a RLM Trier, Foto ME 98,65/8.

Abb. 1b RLM Trier, Foto ME 98,64/10 und ME 98,65/11.

Abb. 2 RLM Trier, Foto ME 98,65/1.

Fotos: Th. Zühmer.